

Wochenblatt

für
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.**

Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Nr. 2.

Freitag den 6. Januar

1871.

Verfügung

an sämtliche Gemeinde-Vorstände im Amtsbezirke Wilsdruff.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 18. August 1868 und der dazu gehörigen Ausführungsverordnung vom gleichen Tage werden sämtliche Gemeindevorstände hiesigen Amtsbezirks hierdurch mit Auftrag versehen, alle Hundebesitzer ihrer Ortschaften zu veranlassen, daß sie bei Vermeidung der auf die Hinterziehung der Hundesteuer angedrohten, in dem dreifachen Betrage der letzteren bestehenden Strafe verpflichtet sind, die Anzahl der Hunde, welche sie am 10. Januar dieses Jahres besitzen, an diesem Tage beim Gemeindevorstande anzuzeigen, die Gemeindevorstände aber haben die darüber auszufertigenden, vorschriftmäßigen Verzeichnisse längstens bis zum

16. Januar 1871

hier einzureichen und können auch von diesem Tage ab die Hundesteuermarken gegen Erlegung der dafür zu zahlenden Gebühren in Empfang genommen werden.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 3. Januar 1871.

In Stellvertretung
Dürsch, Assessor.

Von dem unterzeichneten Gerichtsamt soll

den 11. März 1871

das Frau Henrietten Sophien Leopoldinen verehelichte Nitsche, geborne Hahn, zugehörige Bauergut Nr. 8 des Katasters und Nr. 2 des Grund- und Hypothekenbuches für Wildberg, welches Grundstück am 27. December 1870, ohne Berücksichtigung der Oblasten, auf 28,017 Thaler — — gewürdigt worden ist, nothwendiger Weise an hiesiger Amtsstelle versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsamtstelle aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, den 4. Januar 1871.

In Stellvertretung:
Dürsch, Assessor.

Anher erstatteter Anzeige zufolge sind I. in der Nacht vom 14. zum 15. v. Mts. aus einer Parterrestube in Sora folgende Gegenstände, nämlich: 1. 1 schwarzer bereits getragener Winterstiefel mit braun-schwarzem carrirten Tuch gefüttert, 2. 1 blaue Mannschürze, 3. 1 graues, brauncarrirtes Shawltuch, 4. ein gelbliches Lama-, sogenanntes Gesundheitsjackchen, 5. ein Speisemesser mit schwarzem Griff und weißem Beschläge, 6. 1 brauner Rock, 7. 2 angeschnittene Brode, 8. 1 Mandel Käse, 9. ca. $\frac{3}{4}$ Pfund Zucker, 10. 1 blaue Leinwand-schürze mit Lag, M. Q. roth gezeichnet, 11. 1 Paar schwarze wollene Fingerhandschuhe, und II. am Abend des 17. vorigen Mts. aus der Hausflur des Gänzhofs zu Klipphausen ein dort aufgehängt gewesenes, 119 Pfund wiegendes Hinterviertel von einem geschlachteten Rinde spur- und verdachtlos gestohlen worden.

Behufs Ermittlung der Thäter und beziehentlich Wiedererlangung des Gestohlenen werden diese Diebstähle hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 5. Januar 1871.

In Stellvertretung:
Dürsch, Assessor.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 18. August 1868, „die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend“, hat behufs Erhebung dieser Steuer alljährlich am 10. Januar eine genaue Consignation aller steuerpflichtigen Hunde zu erfolgen. Es werden demgemäß alle diejenigen hiesigen Bewohner, welche Hunde besitzen, hierdurch aufgefordert, dieselben

am 10. Januar d. J.

in der Stadtkämmerei zur Besteuerung anzumelden. Die Unterlassung dieser Anmeldung wird nach § 3 des Eingangs gedachten Gesetzes mit dem dreifachen Betrag der Hundesteuer bestraft.

Rath zu Wilsdruff, am 5. Januar 1871.

Kreyschmar.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Januar. Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Ministers des Innern, wonach die Auslegung der Wählerlisten für die bevorstehenden Reichstagswahlen am 19. Januar zu beginnen hat.

Berlin, 2. Januar. Officielle militärische Nachrichten melden:

1. Versailles, 2. Januar. Die Beschickung der feindlichen Position vor der Nordostfront von Paris ward am 31. December und 1. Januar mit Erfolg fortgesetzt. Der Feind hat seine vorgeschobenen Stellungen vor dieser Front eilig geräumt. Das Feuer der Forts Nogent, Rosny und Noisy ist am 1. Januar verstummt.

Die 20. Division wurde am 31. December bei Vendome von überlegenen Kräften angegriffen, wies jedoch den Angriff zurück, wobei General von Lüderitz vier Geschütze nahm. Oberst Wittich mit einer fliegenden Colonne nahm am 30. December bei Souchez zwischen Arras und Bethune 5 Offiziere und 170 Mann gefangen.

v. Poddzielsti.

2. Bouzicourt, 2. Januar. Mezieres hat capitulirt. Der Einmarsch der preussischen Truppen erfolgt heute Mittag 12 Uhr.

Bouzicourt, 3. Januar. Mezieres ist gestern Mittag 12 Uhr von den preussischen Truppen besetzt worden. Ueber 2000 Gefangene wurden gemacht, darunter 98 Officiere; 106 Geschütze erbeutet und viele Vorräthe an Lebensmitteln.

v. Woyna.

Tagesgeschichte.

Nach einer neuerlichen Verordnung des kgl. Kriegsministeriums sind die den Ehefrauen und Kindern der zum Dienst einberufenen Reservisten und Landwehrleute bewilligten Unterstützungen nicht mehr, wie zeither, von den Bezirks-Steuer-Einnahmen, sondern vom 1. Januar an von den Stadträthen, bez. Gemeindevorständen aus-zuzahlen.

Aus Radeberg vom 31. Decbr. berichtet man der „E. Ztg.“: In dem kurzen Zeitraume von 2 Monaten brach heute Morgen 1 Uhr das vierte Schadenfeuer innerhalb unserer Stadt, und zwar in ein- und demselben Stadttheile aus. Es brannte das Stallgebäude des Mühlenbesizers Pöthig nieder. Die geängstigten Bewohner des Stadttheils haben ganz besondere Nachtfeuerwachen eingeführt, trotzdem ist das Unglück nicht zu verhüten gewesen. Eine nach der Brandstätte führende Schneespur läßt wieder ebenso wie in den früheren Fällen auf Brandstiftung schließen, es hat aber den größten Bemühungen der Polizeiorgane noch nicht gelingen können, den Bösewicht zu entdecken.

Am 29. December v. J. ist in der Nähe von Großmiskau bei Rochlitz am sogenannten Kirchsteig der 40½ Jahr alte Strumpfwirker und Hausbesizer Voigtländer aus Zetteritz erfroren im Schnee liegend aufgefunden worden. Derselbe war verheirathet und Vater von fünf unermöglichten Kindern.

Unterhainsdorf, 30. December. Gestern Mittag zwischen 12 und 1 Uhr hat der 20¼ Jahr alte Gutsbesizersohn Hermann Lacher seinen 17 Jahre alten Bruder Franz Lacher beim Schießen von Sperlingen durch Unvorsichtigkeit erschossen.

Die „B. B. Z.“ bringt folgende Bemerkungen: Der 1. Januar brachte seit Jahren unter den zahllosen Gratulationsbesuchen und Neujahrscourten eine, welche von aller Welt mit Spannung, mit einer über das Maß der Neugier hinausgehenden Erregtheit beobachtet ward. Das war die Neujahrscour am kaiserlichen Hofe zu Paris. Die Lippen Napoleons III. vertraten die Toga-Falten des alten Römers, welcher Krieg oder Frieden geben konnte; ein Lächeln des Kaisers entzückte die Welt, sein Stirnrunzeln erschütterte alle Börsen. Diese Stunde am Neujahrstage zeigte mehr als alles Andere die un-natürliche Lage der Dinge in Europa, vermöge welcher Alle in Angst waren vor der Macht und dem bösen Willen des Einen. Handel, und Wandel, das fühlte Jedermann, konnte nicht eher einen gesunden Aufschwung nehmen, als bis die knechtische Furcht vor Frankreich gewichen, bis die Macht dieses Landes richtiger geschätzt und bis sein Herrscher nicht mehr in der Lage sein würde, um seiner Selbst-erhaltung willen zu irgend einer Zeit den Krieg mit irgend einem seiner Nachbarn vom Zaune brechen zu können. — Heute ist der Baum gebrochen, Europa athmet tief auf. Zwar sind auch in diesem Augenblicke die Augen der Welt auf Paris gerichtet, aber nur um das Vernichtungsdrama in seiner Entwicklung zu verfolgen, welches das frevelhafte Volk und seine eitle Hauptstadt über sich herabgerufen haben. Und der Mann auf dessen Schnurrbartspitzen das Glück und Unglück der Völker balancirt zu werden pflegte, wandelt heute in den Gemächern seines Prunk-Gefängnisses düster auf und nieder, und wenn er die Schneelandschaft vor seinen Fenstern zu einsamig findet, so kann er die Trümmer von hundert verbrannten Dörfern und Städten Frankreichs vor sich vorüber ziehen lassen, welche sein Wint der Vernichtung geweiht hat. — Jene Weltgeschichte machenden Neujahrscourten kehren in Paris nimmer wieder. Der Zauber franzö-sischer Allmacht ist gebrochen, die Nichtigkeit, welche sich hinter dem äußeren Schimmer barg, liegt nackt vor den Blicken der Welt. Der Friedensschluß, welcher demnächst diesem Kriege ein Ende machen wird, dürfte das Siegel werden auf dem Grabe französischen Ueber-gewichts. Das Jahr 1870 hat den nationalen Ring für unser Vater-land geschlossen — es hat das Netz zerrissen, mit welchem Frankreich Europa umstrickt gehalten.

Berjailles, 2. Januar. Der König hielt bei dem Neujahr-empfang im Schloß Versailles am 1. Januar halb 12 Uhr Vormit-tag folgende Rede: „Große Ereignisse haben geschehen müssen, um uns an diesem Orte und diesem Tage zu vereinigen, und ihrem Heldenmühe, ihrer Ausdauer, sowie der Tapferkeit der von ihnen geführten Truppen habe ich es zu verdanken, daß es bis zu diesem Erfolge gekommen ist; aber noch sind wir nicht am Ziele, noch lie-gen große Aufgaben vor uns, ehe wir zu einem ehrenvollen und dauerhaften Frieden gelangen können. Ein solcher Friede ist uns gewiß, wenn sie gleiche Thaten, wie sie uns bis zu diesem Punkte geführt haben, auch weiter vollbringen; so können wir getrost in die Zukunft schauen und erwarten, was Gott nach seinem gnädigen Willen über uns entscheidet.“

Den Parisern wird das neue Jahr das alte Wort, daß füh-len muß, wer nicht hören will, sehr empfindlich zu Gemüthe führen. Es wird sehr bald um die Stadt einen Geschützkampf geben, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat. Bis zum 14. Januar werden noch 40 preussische Festungsartillerie-Compagnien (à 204 Mann) bei dem Belagerungsheere einreisen, daß dann 25.000 Mann Festungsartille-rie zählen wird. Gegen 1500 Geschütze verschiedenen Kalibers, Nie-ferlöcher, die bei Straßburg die Probe bestanden, 96- und 48-Pfünder von den Küstenbatterien etc. werden bis dahin in Stellung ge-bracht sein. Ein Vorrath von 750.000 Schußladungen ist theils vor-handen, theils auf dem Wege. Sollte derselbe verschossen sein, ehe die weiße Fahne auf den Wällen erscheint, dann erfordert es min-destens 5 starke Doppelzüge, um den Tagesbedarf herbeizuschaffen. Bei Straßburg, wo 200 Geschütze arbeiteten, konnten 32 Bahnwagen kaum das Nöthige beifchaffen.

Aus Ostfrankreich wird berichtet: Chaumont, 29. December. Es erweckt die gerechte Erbitterung unserer Truppen, daß das heim-liche Zerstören der Eisenbahnen, damit die Züge verunglücken, so

häufig geschieht. So ist die Eisenbahn von Chaumont nach Troyes nun schon drei Mal in der Weise zerstört worden, daß die Schienen abgerissen und sodann so locker wieder aufgelegt wurden, daß man die Zerstörung nicht sehen konnte. Es geschah dies auch wieder am 24. December bei Bricon, nicht weit von hier, wobei ein ganzer Mi-litärzug mit 500 Mann aus dem Geleise gerieth. Kaum war dies geschehen, als ein im Walde verborgener Haufen von Francireurs herbeistürzte, um die Soldaten gefangen zu nehmen. Glücklicherweise hatten die braven Landwehrmänner weiter keinen Schaden gelitten, sammelten sich schnell und empfingen die anstürmenden Francireurs nun mit einigen so wohl gezielten Salven, daß diese schnell mit Hinterlassung von Todten und Verwundeten die Flucht ergriffen.

Aus Corbeil bei Paris, 27. December, schreibt man der „Nat.-Ztg.“: Das v. d. Tann'sche Corps soll in den nächsten Tagen von Orleans, wo es sich gegenwärtig befindet, hierher zurückgezogen werden, weil sich in Folge der heftigen Kämpfe mit der Voirearmee das dringende Bedürfnis herausgestellt hat, die zusammengeschmolz-n-n Truppen von Neuem zu organisiren. Das Corps, welches ursprünglich mit etwa 32.000 Mann ausgerückt war, zählt gegenwärtig nur einen Bestand von ungefähr 15.000 Mann. Zur Ergänzung der Cadres treffen Ende dieser Woche 9000 Mann bayerischer Truppen hier ein, die unter die einzelnen Regimenter vertheilt werden sollen. — Ganz besonders stark waren die Verluste des 1., 4., 10., 13. und des Leib-Regiments. Das 10. Regiment soll fast zu einem Bataillon zusam-mengeschmolzen sein, ja es soll an Offizieren 62 eingebüßt haben, während es nur mit 56 ins Feld gerückt ist, welcher Umstand nur in der Weise erklärt werden kann, daß auch ein Theil der erst im Laufe des Krieges beförderten Officiere in den blutigen Schlachten um Orleans gefallen ist. — Was das zweite bayerische Corps anbe-langt, welches gegenwärtig vor Paris steht, so hat auch dieses bei Sedan und noch jüngst bei Chatillon harte Verluste erlitten, allein hier wird der Abgang allwöchentlich durch neue Truppen ersetzt, während bei dem ersten Corps der Schwierigkeit des Transports wegen nicht in gleicher Weise verfahren werden konnte.

Das Feuer der deutschen Batterien auf die Ostfronte der Pariser Vertheidigungswerke dauert also, wie der Telegraph meldet, fort und es wird hierdurch nunmehr bestätigt, daß der Angriff auf die Forts Nogent, Rosny und Noisy mit aller Energie geführt wird, um den Franzosen keine Zeit zu gönnen, die zum Schweigen gebrachten Batterien ihrer Werte wieder in Stand zu setzen. Nur das Fort Nogent konnte bisher das Feuer schwach erwidern, die beiden anderen scheinen in der That arge Zerstörungen erlitten zu haben.

In der Umgegend von Belfort ist es schon jetzt zu heftigen Kämpfen gekommen, über welche aber alle sicheren Nachrichten noch fehlen. Nach Schweizer Mittheilungen hätten wohl die Franzosen versucht, mit Umgehung des von den Deutschen besetzten Montbeliard oder Mompelgard dicht an der Schweizer Grenze hin im Rücken des Belagerungs-corps vor Belfort zu gelangen, sie wären aber bei Croix und Abevillers von den Deutschen geschlagen und ein Theil derselben Francireurs vom „Corps der Rache“ auf Schweizer Gebiet ge-drängt und gefangen genommen worden. Welcher Armee diese Fran-zosen angehören und welche deutsche Truppen sie schlagen, ist nicht im entferntesten angedeutet, wir müssen daher detaillirte Nachrichten abwarten.

Ein Rück- und Ausblick.

Das Jahr 1870 war in politischer Hinsicht das bedeutungsvollste unseres Jahrhunderts. An Fülle und Großartigkeit der Ereignisse haben wir nie Gewaltigeres gesehen oder Erschütternderes erlebt. Die Jahre des deutschen Volkserwachens aus langer politischer Ohnmacht: 1813—15; die Zeit der gedankenreichen, erfolgarmen politischen Ju-gendschwärmerie: 1848 und 1849 — ne waren die Vorläufer eines welterlöschenden Drama's, das in unsern Tagen seinen Höhepunkt, seine gewaltige Katastrophe — will's Gott — seinen für unser Volk segensreichen Abschluß findet.

Es ging friedlich an, das Jahr 1870. Der regsame menschliche Geist entwarf Pläne der Fortentwicklung der Wissenschaft, dem Blü-hen und Gedeihen des Handels und der Industrie gewidmet. Mit Genugthuung blickte man auf die eben vollendete große That der Durchstechung des Suezkanals zurück; ein kühnes Projekt: die Al-pen mit eisernen Schienen beim St. Gotthard zu überschreiten, und die gewaltige Durchstechung des Mont-Cenis, tief das Interesse Deutschlands, Frankreichs, der Schweiz und Italiens auf, und die deutsche Wissenschaft, unterstützt von deutscher Seetüchtigkeit, sandte ihre Jünger in die kalten Zonen des Nordens, um die unerforschten Polargebiete der menschlichen Erfahrung aufzudecken. Alle civili-sirten Staaten weitesterten mit einander, die Werke des Friedens auszuführen. Eine schlimme Vorbedeutung hätte man es nennen kön-nen, daß mitten in diesem Vorwärtstreben der Völker zu Rom eine „heilige“ Gesellschaft, zusammengesetzt aus Vertretern und Hirten der ganzen katholischen Christenheit, über Mittel und Wege brütete, dem Fortschritt in geistigen Dingen einen gewaltsamen Hemmschuh anzu-legen. Das ökumenische Concil vertheilte die Unsehlbarkeit des Pap-stes und übte das liebevolle Amt der Verblendungen aller Anschau-ungen und Meinungen aus, die irgend einem Dogma Roms zuwider-liefen. Alle Geister wurden dadurch in eine lebhaftige Aufregung ver-etzt und die Erörterungen für und wider waren das Tagesgespräch der Presse und der Einzelnen.

Dennoch schlossen auch die politischen Fragen nicht. Die Trennung der Parteien wurde in allen Ländern Europa's eine schär-ferere. Die Fragen der Herrschaft in Staat und Gesellschaft, das alte unerlöschliche Thema, wurden von zahlreichen Parteien bespro-chen. Sie traten in Norddeutschland hervor im Reichstage, der in Berathung eines allgemein deutschen Strafgesetzbuches der deutschen Rechtspflege zu größerer Einheit half, und — wie allertwärts — in

den Bewegungen der vielfach gespaltenen Arbeiterparteien. Süd- deutschland besprach sein föderatives Verhältniß zu Norddeutschland mit größerer Leidenschaft, als vorher, und während man in Baden trotz einer rührsamem ultramontanen Partei sich mit den nördlichen Bruderstämmen inniger zu vereinigen trachtete, bestrebte sich die bay- rische Volksvertretung, wo die Volkspartei Hand in Hand mit den Ultramontanen ging und die überwiegende Majorität besaß, die Be- ziehungen zu Norddeutschland zu lösen.

Oesterreich gab das traurige Schauspiel eines zerfahrenen Staates, dessen einzelne Glieder, früher durch Heirath und Erbschaft zu einem Ganzen vereinigt, die verlorene Selbstständigkeit zurück zu gewinnen trachteten und den Staatskörper dadurch so an Kraft und Regsamkeit hinderten, daß er nur mit Mühe den Aufstand des klei- nen Dalmatinischen Volkes zu unterdrücken vermochte. — Italien schwankte zwischen Rom und Paris hin und her, d. h. es erstrebte die endliche Gewinnung seiner alten Hauptstadt und fürchtete sich vor Frankreichs Einspruch und den Bajonetten, die letzteres zum Schutze der ewigen Stadt und ihres heiligen Vaters nach Civita-Vecchia ge- sendet hatte. — Spanien litt unter dem Streite der Republikaner mit den monarchisch Gesinnten und es gelang den Ersteren eben so wenig eine Proclamation der Republik, wie den Letzteren die Auf- findung eines geeigneten und geneigten Prinzen für den spanischen Königsstern. — In England beschäftigte man sich vorzugsweise mit inneren Reformen, deren Anstoß hauptsächlich von den socialisti- schen Parteien ausgegangen war; Dänemark schöpfte aus einer mehr oder weniger geheimen Liebäugelei mit Frankreich und Ruß- land Trost für vergangene und künftige Zeiten; Rußland ging Schritt vor Schritt vorwärts auf der Bahn des strengsten Absolutis- mus und achtete die alten verbrieften Rechte der Nißceprovinzen eben- sowenig, wie die natürlichen der innerasiatischen Völkerschaften, über welche es seine Vormächtigkei weiter und weiter ausdehnte. Die Tür- kei und Griechenland waren noch immer die franken Glieder am Beibe Europa's, deren Ruhighaltung ein Haupterforderniß zum Wohl- befinden des letzteren ausmacht. (Schluß folgt.)

** Mein Termin-Kalender.

Skizze von Ludwig Habicht.

An jedem Sylvesterabend blättere ich in meinem Termin-Ka- lender. — Nichtjuristen und glückliche Nichtprocessanten wissen vielleicht nicht, daß ein Termin-Kalender die für den Advocaten oft auf Stunde und Minute wichtigen Vorzeichen der Tage enthält, an welchen seine Progris auf irgend Etwas zu merken hat. Ein Wort, ein Name, ein ganz kleines Zeichen pflegt mir dann Personen und Ereignisse wieder vor die Seele zu führen, wo eine juristische Frage gewiß auch irgendwo tief in's Leben geschnitten oder Wunden ge- schlagen hat. Da waren Ehe- und Wechselfachen, Injurien, In- stanzen auf Instanzen. Was kommt nicht Alles im Leben eines Ad- vocaten, selbst in der kleinen Provinzialstadt, wo ich lebe, vor! Ein Bauerweib wurde z. B. kürzlich klagbar, weil man sie eine Heze genannt hatte. Ihre rothen Augen und ihr menschenscheues Weien mochten sie in diesen Ruf gebracht haben. Obwohl ihr Sachwalter auszuführen suchte, daß die Bezeichnung Heze seine Clientin der Ver- achtung ihrer Mitmenschen aussetze, weil auf dem Lande der Aber- glauben noch forspule, war doch das Gericht rationalistisch genug, die Klägerin abzuweisen, weil heutigen Tages der Glaube an Hexen und Hexerei in Dunst und Nebel zerfloßen. Die Alte schien un- tröstlich, daß ihr die Gerichte nicht geholfen hatten.

Es geht auf Sylvester. Sehen wir die erste Notiz des Kalenders am 2. Januar und die letzte am 30. December, die gestern erlcht wurde. Beide erwecken mir besonders eigenthümlich wehmüthige Gefühle.

Es sind ein Paar Subhastationstermine; der erste einer kleinen Häuslerstelle, der letzte, fast ein Jahr später, der eines ansehnlichen Rittergutes.

Noch sehe ich ihn im Audienssaale stehen, den alten, von Schmerz und Kummer gebrochenen Häusler, mit dem spärlichen grauen Haar, welches nach alter Sitte ein breiter Kamm zusammenhielt. Die ernster, festen Gesichtszüge, auf denen sich so viel Sorge und Noth ausdrückte, gaben ihm etwas Ehrwürdiges, wenn nicht diesen emp- fahenden Eindruck eine zu ärmliche Kleidung gestört hätte. Die Frau, mit der er so viele Jahre hausgehalten, war ihm gestorben; Kinder hatte er nicht, und seitdem war es mit der Wirtschaft rück- wärts gegangen. Bei Eheleuten, die Jahre lang mit einander ge- lebt, wäre es immer das Beste, daß sie der Himmel zugleich zu sich nähme. Sie sind zwei ineinander gewachsene Bäume, die sich gegen- seitig vor Wind und Wetter geschützt und mit dem Zusammenbrechen des einen liegt die weiche, so lange warm behagte Seite des andern dem Wetter offen, und ba'd ist es um das Grünen des zurückge- bliebenen gethan. . . . Auch unser Alter war ein solch' einsamer, morscher Baum; er hatte die Zinsen seiner Hypotheken-Kapitalien

nicht immer aufstreiben können. So stand er denn dort, um zu er- warten, wie sein Eins und Alles in fremde Hände gehen würde.

Nach und nach fanden sich einige Bietungslustige ein. Der Alte drückte sich in eine Ecke und blickte unverwandt zur Thür, als müsse ihm von dort Hilfe kommen. Leute gingen, Leute kamen; endlich that sich wieder die Thür auf, und herein trat eine etwas bejahrte und elegant gekleidete Dame. In ihren Händen lag des Mannes Schicksal. Sie war die Ausbringerin der Subhastation. Mit bangem Herzen ging er auf sie zu. „Gestrenge Frau,“ redete er sie an, „Sie werden mich nicht von Haus und Hof treiben! Gönnen Sie mir noch so lange, bis ich die Augen schließe, in der Hütte zu wohnen, wo mein Vater und Großvater selig gewohnt. Um Gottes willen, jagen Sie nicht einen alten Mann in's Elend!“

„Ich hab's Euch immer gesagt,“ erwiderte die Angeredete mit eiskaltem Gesicht, „daß es noch so weit kommen würde, aber Ihr wolltet nicht hören! Jetzt läßt sich's nicht ändern — ich habe über vierzehn Tage mit den Zinsen gewartet, und von den Zinsen muß ich leben!“

„Ich will Ihnen die Zinsen nach und nach schaffen,“ bat der Alte; „wäre nicht dies Jahr mein bischen Ernte eingehagelt, hätte ich auch jetzt wieder Ordnung gehalten. Wider Gottes Hand kann man nicht. Gnädige Frau, lassen Sie mich ehrlich unter die Erde kommen! Ich kann's nicht ertragen, so schimpflich von meinem Herde fortgetrieben zu werden, und kann nirgends sterben, als in meiner Hütte! Gewiß wird's nicht mehr lange dauern — treiben Sie mich nicht hinaus — Gott im Himmel wird's vergelten!“

„Das giebt nur neue Kosten. Die Sache muß ihren Gang gehen, ich kann Euch nicht helfen,“ war die harte Antwort.

Da seufzte der Alte. Den Blick zu Boden gerichtet, schleppte er sich in seine Ecke, um dort in stillen Hinderäten zu versinken, und nur als er das letzte Gebot — ein sehr dürftiges und ihm nichts mehr übriglassendes — und den Zuschlag des Richters hörte, da schrie er wie ein Verzweifelter auf: „Ihr dürft mir sie nicht nehmen — ich will nicht anders, als d'rin sterben!“ Auf einen Wink des Richters wurde der Unglückliche hinausgeführt; er wurde ruhiger und jammerte nur noch still vor sich hin.

So steht dies Bild in meinem Termin-Kalender in seiner ganzen grellen Dissonanz. In Gottes Jahrbuche wird die Lösung stehen. . . Gestern hatte ich eine andere Scene.

Die verhängnißvolle sechste Stunde, an der ein solcher Sub- hastationstermin geschlossen wird, war nahe herangerückt, der Saal voll eleganter Herren, Reiche Gutsbesitzer, Agenten und Banquiers standen gruppenweise im leisen, eifrigen Zwiegespräch beisammen. Ein abscheuliches Intriguenpiel drängt sich da in eine einzige Stunde. Kaufstiehhaber und bestallte Agenten arbeiten, ihre Mitbewerber vom Weiterbieten abzuhalten; Hypothekengläubiger suchen das Gebot höher hinaufzuschrauben. Man lobt, man bewundert die Bodengüte des Gutes, man weiß Brandstellen nach, man kennt es als ausgezogenes Land und zählt die Mängel und Schönheiten desselben sorgfältig auf. Zwischen alle dieses dringt die Stimme des Ausrufers — fünfzig- tausend Thaler! zum ersten Male. . . (Schluß folgt.)

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Freitag, am Erscheinungsfeste:
Vormittags predigt: Herr Pastor Schmidt.
Nachmittags: Beistunde.
Eine Collekte für Heidenmission soll gesammelt werden.

Am 1. Sonntag nach Epiphania:
Vormittags predigt: Herr Rektor Beck.
Nachmittags wird der Gottesdienst ausgelegt.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand und Kniegicht, Gliederreizen, Rücken- und Lendenweh.
In Paketen zu 8 Ngr. und halben zu 5 Ngr. bei
Apotheker Lentner in Wilsdruff

Logis - Vermiethung.

Wegen Fortzuges des bisherigen Inhabers ist in meinem Hause die ganze obere Etage zu vermietthen und zu Ostern beziehbar.
Wilsdruff im Januar 1871. H. A. Berger, Buchdruckereibesitzer.

Angriff der Bayern auf Weissenburg.

Abbildung im Kalender des Lehrer Sinkenden Boten für 1871.
Zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern.
Wilhelm Drey's Buchhandlung in Leipzig.

Großer Aufruhr

herrschte an vielen Orten im Vorjahre, daß kein Exemplar des „Norddeutschen Haus- und Historien-Kalenders“ mehr zu haben war, man wolle deshalb sich sofort an seinen Buchhändler, Buchbinder oder Kalenderverkäufer wenden und sein Exemplar bestellen oder kaufen.

Oberer Gasthof zu Röhrsdorf.

Sonntag, den 8. Januar

Grosses Militär-Extra-Concert

vom Musikchor des Ersatz-Bataillons No. 106 aus Chemnitz, unter Leitung des Herrn Stabshauptboist W. Richter.

Anfang 6 Uhr.

Entrée 4 Ngr.

Ergebenst

Hierauf BALL.

E. Pietzsch.

M Die billigste und beste Moden-Zeitung ist unstreitig **Die Modenwelt**. Preis für das ganze Vierteljahr 10 Ngr. In Deutschland hat die **Modenwelt** an Ruf und Verbreitung allen anderen Modenzeiten den Rang abgelaufen, was sie ihrem vortrefflichen Inhalte, ihrer grossen Reichhaltigkeit und ihrem billigen Preise zu verdanken hat. — Vornehmlich nimmt die **Modenwelt** Rücksicht auf die Bedürfnisse in der Familie, weniger auf die der grossen Welt. Sie empfiehlt sich deshalb vorzugsweise allen Müttern und Töchtern, die Gefallen daran finden, ihre eigene und der Kinder Toilette, wie die gesammte Leibwäsche selbst herzustellen. Abonnements werden **jederzeit** angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern.



Nächsten Sonnabend früh halte ich mit einer Auswahl dänischer Pferde zum weissen Adler in Wilsdruff.

F. W. Heinze.

Lehrlingsgesuch.

Ein junger kräftiger Mensch, welcher Lust hat Lohgerber zu werden, kann unter günstigen Bedingungen ein Unterkommen finden; bei wem? sagt die Expedition d. Bl.

Zwei Logis mit Zubehör, sind zu vermieten und sofort oder zu Ostern beziehbar bei

L. Köpfig.



Sonnabend, als am 31. December, ist ein tigerfarbiger Hund, männlichen Geschlechts, mit Messinghalsband und Schloß zugelaufen; selbiger ist abzuholen bei dem Gartennahrungsbesitzer Karl Schulze zu Birkenhain.

Öffentlicher Dank.

Nachdem der Herr über Leben und Tod in seinem unerforschlichen Rathschlusse meinen guten Mann und treusorgenden Vater meiner Kinder dem irdischen Dasein entnommen und in jene lichte, himmlische Auen geführt hat, wo weder Leid noch Schmerz das selige Leben trübt, kann ich es nicht unterlassen, allen den lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn, welche durch theilnehmende Liebe am Krankenbett meines unvergeßlichen Gatten, wie auch durch eine, den theuern Verstorbene ehrende Begleitung bei dessen Beerdigung, mein tief betrübtes Herz zu trösten versucht haben, meinen verbindlichsten Dank abzustatten.

Neu-Tanneberg, am 2. Januar 1871.

verw. Schubert.

Der Mensch baut auf Hoffnung!

Auch ich der Unterzeichnete fing meinen Hausaufbau mit Hoffnung an; und mit Hilfe edelgesinnter Menschen kam ich im verflossenen Jahre mit meinem Hausaufbau so weit, daß ich noch vergangenen Herbst mit meiner Familie den Einzug darin halten konnte.

Ich danke hiermit allen Denjenigen, welche mir das vollbrachte Werk befördern halfen und mich dabei mit Führen, Handarbeit und gutem Rath unterstützten.

Solche Liebesbeweise edelgesinnter Menschen, werden mir stets zur Erinnerung im Gedächtniß verbleiben.

Neukirchen, den 2. Januar 1871.

Richter, Bergschmied.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Ein Knabe, welcher Lust hat, **Bäcker** zu werden, wird gesucht beim Bäckermeister Adam in Herzogswalde.

Gasthaus zu Klipphausen.

Nächste Mittwoch, den 11. Januar

ladet zum

Karpfenschmaus

ergebenst ein

A. Schöne.

Freitag, den 6. Januar

Karpfenschmaus

im

Gasthofs zu Helbigsdorf,

wozu ergebenst einladet

T. Eydamm.

Freitag, den 6. Januar

Karpfenschmaus

im Gasthofs zu Kaufbach,

wozu freundlichst einladet

R. Noack.

Restauration.

Morgen Sonnabend Boulabend.

Morgen Sonnabend Schlachtfest,

früh 9 Uhr Wellfleisch, Abends frische Wurst und Gallertschüsseln, wozu freundlichst einladet

Otto Weissbach.

Militär-Verein.

Morgen Sonnabend, den 7. Januar, Abends 7 Uhr: Versammlung im Vereinslocal.

Der Vorstand.

Schlachter- und Baubertheater im Gasthof zum Löwen in Wilsdruff.

Hiermit die ergebnisse Anzeige, daß ich Freitag den 6., Sonntag den 8. und Dienstag den 10. d. Mts. im geheizten Saale des Gasthofes zum Löwen Vorstellungen aus dem Gebiete der neuern **Salon-Magic ohne Apparate** zu geben die Ehre haben werde und zugleich die siegreichen Schlachten der deutschen Armee gegen die Franzosen zur gefälligen Ansicht aufgestellt habe. Das Schlachten-Theater enthält: Die Schlachten von Wörth, St. Marie aux Chenes und St. Privat, Metz, Sedan, Belagerung und Bombardement von Straßburg, Schloß Wilhelmshöhe bei Cassel, sowie eine vollständige Ansicht von Paris mit seiner Umgebung und Belagerung und a. m. Sonnabend, den 7. d. Mts., ist das Schlachten-Theater den ganzen Tag über zur gefälligen Ansicht aufgestellt.

Alles Nähere durch die Tageszettel.

Zu gütigem Besuche ladet ergebenst ein

L. Grohmann aus Dresden.

Theater in Wilsdruff.

Sonntag, den 8. Januar: Ein guter Hausgeist bringt Glück. Charakterbild in 5 Acten.

Montag, den 9. Januar: Der Wildschütz, oder: Die schuldlosen Schuldbewassten. Lustspiel in 3 Acten v. Kogebu. Wilh. Zirkel, Dir.